

eine jüngere analogische Einwirkung handeln, während vor *r* und *l* die Dehnung an und für sich weiter verbreitet ist als vor den anderen Konsonanten.

b) Die «Brechung» vor *r* + Konsonant

Bei der Lauterscheinung, dass ahd. (althochdeutsches) *i*, *ü* und *u* vor folgendem *r* + Konsonant zu *ia*, *üa* und *ua* diphthongiert wird, dürfte es sich auch um eine Neuerung vom Norden her handeln. Im Unterland sagt man heute z. B. *wüart* «Wirt», *kchuarz* «kurz», *wuarza* «Wurzel», *füarchta* «fürchten», im Oberland hingegen *wört*, *kchorz*, *worza*, *förchta* mit dem einfachen Laut. Die Grenze bildet wieder das Schaaner Ried; in Vorarlberg ist die «Brechung» des Vokals noch weiter nach Süden gedrunken als die Dehnung, sie ist heute im ganzen Walgau nördlich von Bürs üblich geworden.

Etwas anders liegen die Verhältnisse bei ahd. *i*, wenn es vor *r* gedehnt wurde; so sagt man auch im ganzen Liechtensteiner Oberland *biara* «Birne», *feriara* «verirren». Dazu kommen noch die Wörter, in denen ein alter Umlaut von ahd. *a* vorliegt, in der Grammatik Primärumlaut genannt. Hier ist das zu *-e-* umgelautete ahd. *a* ebenso zu *ia* geworden (wie auch in Nordvorarlberg), als ob altes *-i-* zugrundeläge. Man sagt also *hiart* «hart» (mhd. *herte*), *miarz* «März», *kchiarza* «Kerze», *hiarpscht* «Herbst», *fiargger* «Schüttstein» (zu mhd. *vertigen*). Auch in diesen Fällen ist die Brechung im Oberland gebräuchlich, merkwürdigerweise jeweils mit Dehnung des Vokals, also *hiart*, *miarz*, *kchiarza*, usw., und in gleicher Weise werden auch die Wörter ausgesprochen, in denen tatsächlich altes *i* zugrundeliegt: *kchiiarcha* (Triesen und Balzers jedoch noch *kchilcha*) «Kirche», *schiarna* «Stirne», *hiart* «Hirt». In den Wörtern, wo das alte *i* zu *ü* gerundet wurde, z. B. *wört* «Wirt», *schmörba* «schmieren» (mhd. *smirwen*), unterblieb jedoch die Diphthongierung. Dies zeigt uns, dass die Rundung älter ist als die Brechung.

Wir würden gerne wissen, zu welcher Zeit wohl diese beiden Lautveränderungen nach dem Süden vorgedrungen sind. Eine sichere Datierung könnte sich nur aus urkundlichen Belegen ergeben. Hierbei fehlt es aber an ausreichender Vorarbeit; man muss zudem annehmen, dass die früheren schriftlichen Aufzeichnungen gerade für diese Laut-